

**Erebte Feindschaft.**

Original-Novell von B. Corony.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
**W**ie die Glöckchen melodisch klangen, wie die feurigen Pferde in den Wald hineinsauften, den zierlichen Schlitten hinter sich ziehend, als wäre er nichts weiter als ein leichtes Spielzeug!

Lange noch stand Volkmar da und starrte dem Gefährten nach, das ein Kleinod barg, für welches ihm kein Preis zu hoch gewesen wäre. Er hatte das junge Mädchen geliebt, aber das reise Weib erschien noch viel begehrenswerter, und der Gedanke: „Werner misshandelt, was Du angebetet hättest.“ bot dem unverfügbaren das neue Nahrung.

Oben flürzte ein Fenster.  
 „Na, was gibst's denn, Volkmar?“ rief Harden herunter. „Bist etwa festgefroren? Wir wollen doch noch eine Partie Schach spielen!“  
 „Ja, ja, ich komme.“

Walter stieg die Treppe hinauf und setzte sich wie geistesabwesend an das Tischchen. Raum acht Rüge, und er war matt.  
 „Hör mal, so miserabel hast Du noch nie gespielt.“ murkte der Oberamtmann. „Da ist auch schon kein Spaß dabei, wenn man gewinnt.“

„Schuldige nur, nächstens bin ich mehr bei der Sache. Aber Bisberth reist morgen ab, und allerlei anderes fährt mir auch noch durch den Sinn. — Ist's Dir recht, wenn ich heute über acht Tage wiederkomme?“

„Natürlich! Dumme Frage! Sitz ja so bekändig allein. Kannst auch früher schon kommen. Mein Haus steht Dir jederzeit offen. Bist immer ein gern gesehener Gast. Aber sag' mal — ist die Margot nicht recht schmal und blaß geworden?“  
 „Sie war von jeher zart.“  
 „Ja, aber — weißt der Kuckuck! — man schwägt allerlei, seit die Vaneslow sich in unserm Fr. eingerichtet hat. Wie denkst Du über dieses ewige Besammenflecken in der Oberförsterei oder bei Saffens?“

„Ich habe nie was auf das Gerade der Leute gegeben.“

„Aufrichtig gesagt, will mir die Geschichte wenig gefallen. Aus Margot bringt man ja nichts heraus. Die klagt nie, aber sie war eine andere, ehe das Teufelsweib kam. Nein, nein, das redet mir niemand aus! Dir sah ich's übrigens am Gesicht

an, daß Du die ganz gleiche Bemerkung gemacht hast. Gib's nur ohne weiteres zu!

„Ich mag nicht über diese Angelegenheit reden!“ fuhr Volkmar beinahe heftig auf. „Aus mein in Munde nähme sich jede Meinungsäußerung zu Ungunsten Werners parteiisch aus. Wir sind nun einmal keine Freunde und werden es niemals sein. Das weiß jeder hier. Deshalb ist es am besten, wenn ich und er überhaupt nicht von einander sprechen.“

gegen ihn was vor. — Und überdies mach Dir nur keine unnötigen Sorgen. Margot ist kein Weib, über welches Hänkesucht und Koketterie siegen. Fitter und echtes Gold kann auch ein Veranschlichter unterscheiden, sobald ihm nur der erste Strahl der Vernunft wieder aufdämmert. Mag was Wahres an dem Geschwätz sein oder nicht — Dein Schwiegerjohn würde auch wieder nichtern und schämte sich dann seiner Trunkenheit. — So, da hast Du meine Ansicht, und nun — schlaf wohl!“

Noch einen berben Schlag auf die Schulter des alten Herrn, dann zog der Gutsbesitzer die Tür hinter sich zu, und bald darauf hörte man das Schellengeläute seines Schlittens.

Aber wenn er auch bemüht gewesen war, des Oberamtmanns Besorgnisse zu zerstreuen, so sah es in Volkmars Innerem deshalb doch nicht friedlich aus. Was schwirrte ihm während der Heimfahrt nicht alles durch den Kopf! Ein Bild löste das andere ab, und das nächstfolgende war immer phantastischer und berückender als das frühere. — Wenn Hans doch ein so hirnerkrankter Tor sein sollte, das Glück von sich zu stoßen, und wenn Margot einsehen würde, daß es einen gibt, der treuer und vertrauenswürdiger ist und der sie auch heute noch hoch — hoch über alle anderen Frauen stellt — welch blendende Lichtflut könnte sich über das vereinsamte Weyersträß ergießen — und wäre es denn nicht schön und reich genug, um eine glänzende Fassung der bleichen Perle abzugeben?

Er traf ganz aufgeregt auf dem Gut ein, beantwortete alle Fragen seiner Schwester zerstreut und lächelte heimlich vor sich hin. Kopfschüttelnd ging Hanne in ihr

Stübchen und dachte: „Der Walter hat heute eins über den Durst getrunken. Möge es ihm gut bekommen! — Kann dem Selbstbesen passieren.“

10. Kapitel.

„Hans wartet wohl schon lange auf mich?“ rief Margot, der Schwiegermutter anständig werdend.

„Er ist überhaupt noch nicht heimgekommen.“ erwiderte diese barsch. Wird wohl bei Saffens sein, denn dorthin ging er.“

„So?“

„Wußtest Du nichts davon?“

„Nein.“

„Ja natürlich! Du warst ja schon fort, als er vom Stutzberger Revier kam.“



**General Louis Botha,**  
 der neue Präsident des Transvaal - Ministeriums.

Der zum Premierminister der Transvaalkolonie ernannte General Louis Botha war bekanntlich einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Führer des Burenkriegs. Von Geburt Natalur, lebt er seit 1884 in Transvaal. Botha steht im Alter von 43 Jahren. Im letzten Burenkrieg war er zunächst Adjutant des Generals Lukas Meyer, darauf Zouberis Stellvertreter vor Vadhmitt und nach Zouberis Tod Generalkommandant der Burentruppen. Im Jahre 1902 machte er zusammen mit de Wet und Delareu eine Rundreise durch die europäischen Staaten. In aller Erinnerung werden noch die begeisterten Empfänge durch die Berliner Bevölkerung sein.

„Aber wir beide können doch —“

„Nein, laß Deinen Schwiegerjohn aus dem Spiel, wenn unsere wöchentlichen Zusammenkünfte gemüthlich bleiben sollen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ erwiderte Harden mürrisch und rieb sein linkes stiefes Bein. „Ihr seid alle miteinander dummes Korps.“

„Und Du bist der einzige Kluge.“ lachte Walter gutmüthig und klopfte ihm auf die Schulter. „Aber alles, was ich vorhin gesagt habe, muß Dir ja selbst einleuchten. Wollte der Oberförster — ich setze nur den Fall — in irgend einer gerichtlichen Streitfache Zeugnis wider mich ablegen, so würde mancher meinen: „Der Zeuge ist dem Angeklagten nicht gut gesinnt. — Und ebenso kam's heraus, brächte ich

„Es war so früh finster —“  
 „Die langen Abende sind langweilig.“  
 „Ich habe dem Vater versprochen müssen, ihn wöchentlich einmal zu besuchen.“  
 „Was sollst Du auch mit Deiner Zeit anfangen? Wenn man nicht näht und sticht —“  
 „Ich tät' es gern. Aber Hans fürchtet für meine Augen.“

„Als er noch auf meine Sorge angewiesen war, habe ich bis zum Morgen gestickt und gearbeitet, und meine Augen sind trotzdem bis heute scharf und gesund geblieben. Du hast's ja auch nicht nötig, für den täglichen Bedarf Dich zu mühen und zu quälen. Deine Kinder schlafen in weichen Bettchen unter seidener Decke. Es gibt eben Menschen, denen es wohl geht auf der Erde, und andere, die sich mühen müssen Zeit ihres Lebens. Zu den ersteren gehörst Du, zu den letzteren ich. Meinemwegen! Die Bibel sagt: „Wenn unser Leben köstlich war, so war es Mühe und Arbeit.“ Ich habe keinen Bienen Brot verzehrt, der nicht hart verdient hat, kein Meid getragen, das ich mir nicht durch Mühe erkaufte.“

„Das alles hättest Du aber jetzt nicht mehr nötig, liebe Mutter,“ sagte Margot schüchtern einzuwenden. „Ich bin ja auch noch da, und Hans würde gern eine Kinderärztin engagieren. Das wäre längst geschehen, hättest Du nicht immer dagegen opponiert.“

„Ja, ja, es ist so Deine Art und Weise, mir bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß Ihr mich eigentlich gar nicht braucht und daß ich durch den ersten besten, bezahlten Dienstboten zu ersetzen wäre. Könnstest Du aber doch irren, meine Tochter.“

„Wie ist es nur möglich, daß Du mich beständig mißverstehst und jedem Wort aus meinem Munde eine häßliche Deutung gibst? Du sagst viel ungeredhte, lieblose Dinge und mühest es nicht, denn mit Wissen und Willen gebe ich Dir wahrlich keine Veranlassung dazu.“

„Was ich zu sagen und nicht zu sagen habe, wirst Du mich nicht lehren.“

Katharina hatte mit harter, lauter Stimme gesprochen.

Jetzt raschelte etwas wie eine Maus. Der bunte Vorhang des Alkovens wurde ein wenig zurückgeschoben und ein blondes Köpfchen neugierig hervorgestreckt. Dann trippelte die sechsjährige Liane mit bloßen Füßchen in die Stube.

„Was fällt Dir ein?“ rief Margot erschrocken, „gleich schlüpfst wieder in Dein Bettchen.“

Die Kleine verzog meinerlich den niedlichen, purpurroten Mund.

„Komm zu Deiner alten Großmutter, wenn Dich die Mama nicht haben will,“ sagte Katharina, indem sie das Kind sorgfältig in ihr großes, schwarzes Umfahgetuch einhüllte und auf den Schoß nahm. „Da hast Du einen Apfel. So! — Nun sei aber hübsch folgsam und wecke mir die Gretel nicht auf. Ich lege Dich neben sie hin, und da bist Du ganz menschenförmig, verstanden? Sonst holt der Weihnachtsmann die große Puppe wieder ab. Wirst Du gehorsam sein, mein Herzchen?“

Liane nickte und biß in die saftige Frucht. Sie ließ sich auch ohne Widerrede zu dem Schwesterchen legen und sorgfältig zudecken.

„Stehst Du, wie sie auf mich hört? Du verstehst eben nicht mit Kindern umzugehen,“ flüsterte Katharina. „Merkwürdig, mir folgen sie immer. Ihnen scheint die Alte nicht zuwider zu sein. — Gehst Du nun auch zu Bett?“

„Es ist noch so früh. Ich will ein wenig lesen.“

„Hast Du wohl neue Bücher mitgebracht?“

„Ja, liebe Mutter!“

„Beig' mal her! — Ah so! Romane, Novellen lauter wertloses Zeug, das die Nerven reizt und das Herz vergiftet. Für mich gibt es nur ein Buch — dieses hier!“

„Die Bibel. Sie bleibt ja natürlich das heiligste und heiligste, auch ich lese sie häufig.“

„Und hast sie doch noch nicht genug begriffen.“

„Wer kann das von sich behaupten.“

„Ich kann's!“

„Du?“

„Was soll die zweifelnde Frage?“

„Die heilige Schrift befiehlt uns doch auch Mühe und Bergabung. Aber Du verzehst nicht. Wie oft habe ich Dich gebeten: Sude Hans und Volkmar zu versöhnen, wandle den törichtigen Haß in segensbringende Freundschaft. Was Du sprichst, achtet Dein Sohn eben so hoch wie das Evangelium. Aber meine Bitte fand kein Gehör.“

„Nein! Denn noch etwas anderes steht geschrieben,“ erwiderte Katharina, die knöchige Hand auf das fromme Buch stützend. „Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ Liebst Du Deinen Mann, so müßt Du es auch erklärlich finden, daß mir die Nachkommen derer, die den meinen in die Grube hegten und noch sein Grab mit Schmutz bewarfen, die mich, das hilflose Weib, zwangen, Brust an Brust mit dem Glend zu kämpfen, verhaßt sind und bleiben bis zum letzten Atemzug. Ich habe gehungert und gefroren, habe mich krank, von Schmerzen gequält, immer wieder selbst emporarbeiten müssen, und auch dieses letzte, mit fast übermenslicher Anspannung meiner schwachen Kräfte verbundene Stüchchen Brot verachteten mir die dort drüben noch oft genug aus der Hand zu schlagen. Es gab Nächte, wo ich verzweifelt am Lager meines ruhig schlummernden Sohnes stand und dachte: „Du wirst doch keines natürlichen Todes sterben, denn wenn trotz aller Gegenwehr das Glend unaufhaltbar über uns hereinbricht — dann gehe ich, und Du müßt mir folgen, weil eine gute Mutter ihr Kind nicht verläßt.“ — Und ehe ich's dulde, daß wir beide wie Bettelvolk herumtölpeln und behandelt werden, eher stüchte ich mich, die ganze Welt verschlingend, mit Dir unter die Erde, weil man uns über ihr kein Pläschen mehr gönnt.“

„Du bist schrecklich!“ rief Margot ängstlich zurückweichend. „Wie vermöchte eine Mutter das eigene Kind zu töten?“

„Und warum vermöchte sie das nicht, wenn sich wirklich keine andere Möglichkeit, es vor Hunger und Entbehrungen zu beschützen, zeigen will?“

„Es war doch ein frevelhafter Gedanke!“

„Da hast Du Recht. Ich bin eben damals schwach und sündhaft gewesen, wie manche andere auch. Und Gott der Herr beschämte meinen Kleinmut, denn er kam mir zu Hilfe, er lenkte unerwartet alles zum Bessern und segnete den Schweiß meiner schweren Arbeit. Er war mächtig in mir Schwachen und half her von aller Welt Verlassenen. Seitdem liege ich anbetend vor ihm auf den Knien. Wie das Delirium der Witwe, so füllte er auch mir Scheunen und Vorratskammer.“

„Und dennoch trägst Du Deinen Haß selbst auf diejenigen über, die gar nichts mit dem Dir einst zugefügten Unrecht zu tun hatten.“

„Ja, denn es heißt: „Die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden bis ins dritte und vierte Glied.““

Margot schüttelte den blonden Kopf. Es gab Dinge, die ihr schlichter Sinn und ihr warmes, gütiges Herz gar nicht fassen konnten. Wie erlöst atmete sie auf, als Katharina gegangen war, rückte sich die Lampe zurecht und fing zu lesen an, aber die Buchstaben verschwammen ihr vor den Augen. Sie las und las, blätterte um und wieder zurück, ohne den Inhalt des Gelesenen in sich aufzunehmen, und legte endlich das Buch weg. Ihre Gedanken weilen bei Hans und beschäftigten sich unausgesetzt mit der Frage: „Was tut, wovon spricht er jetzt? Gibt's nicht eine, die den Boden untergräbt, auf welchem Du stehst? — Sie ist ja viel mächtiger als Du und kämpft mit Waffen, deren Gebrauch Dir verlagert ist.“

Während Margot sann, das sorgenschwere Haupt in die kleine Hand gestützt und das Herz voll Tränen, saß Werner in dem Douvoir der Baronin. Sassen war über Land gefahren und noch nicht heimgekehrt, aber Frau von Banfelow hatte bitten lassen.

Sie lag auf dem Rudebett, in einer phantastischen Haustoilette, die lose, gleich einer römischen Tunica, um die schönen Glieder wallte. Das schillernde Haar war gelöst und achlos zurückgeworfen, nur eine Seite der flächig geformten Stirn bedeckte es bis zu den dichten, kühn geschwungenen, schwarzen Brauen. Unter dem Saum des matblauen, anscheinend zwanglos und doch wunderbar drapierten

Gewandes kam die Spitze eines winzigen, goldgestickten Pantöffelchens hervor.

Ihr Douvoir hatte sich die Sängerin selbst eingerichtet und elektrisches Licht anbringen lassen. Aber der zu helle Schein wurde sanft und mit künstle- rischem Geschmacl abgeleitet. Jedes Glühföperchen war von transparenten, farbigen, gläsernen Blumen- selchen umhüllt. Das umgab ein reizendes, mildes Farbenpiel, und die Chaiselongue stand abseits in eine dunklere Nische gerückt. Es sah aus, als sprühten Diamanten von ferne ihre bunten Lichter über die ruhende Gestalt, ohne das mythische Halb- dunkel zu zerstören.

Mancher erfahrene, in die Geheimnisse der Kofetterie eingeweihte Mann würde ja sofort die raffinierte Abköchlichkeit des ganzen Arrangements erkannt haben. — Werner, der sonst zwischen seinen hohen Bergen lebende Waldmann, nicht. Er ließ sich blenden. Ihm kam es vor, als betrete er eine Zaubergrötte und als ruhe da ein schönes, herrliches Feenbild. Nur zaghaft näherte er sich und magte kaum die schlanke, von Juwelen bligende Hand zu berühren, die ihm entgegengetreut wurde.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau —“ stammelte er, „ich kam wohl ungelegen und möchte nicht hören —“

„Ungelegen? In diesem Falle würde ich Sie einfach mit kurzer Entschuldigung abgewiesen haben. Sie kennen ja meine Mißsichslosigkeit,“ erwiderte Constanze lachend, indem sie einen Brief, der noch geöffnet auf ihrem Schoß lag, rasch in ein zierliches Kästchen warf. „Nein, ich freue mich, Sie zu sehen. Es tut so wohl, einmal einen Menschen zu treffen, vor dem man sich ruhig gehen lassen darf. Und das kann ich doch? Sie nehmen mir weder meine Trägheit noch meine Nervosität übel?“

„Ja?“

Lebensfächtige Worte drängten sich auf seine Lippen, sie liebten aber unausgesprochen.

Er stand da, ganz in Schauen versunken. Sie wußte, ohne ihn anzusehen, daß sein Blick heiß und bewundernd auf ihr ruhte. Ein Weib, das gefallen und seine Macht erproben will, fühlt das immer, und Constanze suchte den Akt der schwindenden Jugend mit zitternden, gierigen Händen festzuhalten, gerade deshalb, weil sie sich nicht darüber täuschte, daß dieser Glanz von Tag zu Tag mehr verblich. Denn ihr Herz war ja noch jung, das schlug wilder und sehrender als je, und zwar für einen, der es mißhandelt und gequält hatte, den sie haßte und anbetete, und von dem sie doch nun und nimmer mehr lassen konnte. Wohl war sie zürnend von ihm gegangen, aber nur, um zu fühlen, daß es sie mit magnetischer Gewalt stets wieder an seine Seite zog. Die erste kurze, glückliche Zeit ihrer Ehe war so süß wie ein Opiumtraum gewesen, aus dem man mit schwerem, schmerzdem Kopf und dem drückenden Gefühl alles irdischen Glendes erwacht. Aber ihre Seele, ihre Gewissensruhe, hätte sie hingeben mögen für die Sonne, ihn noch einmal träumen zu können. — Und wer konnte wissen? — Der Brief, den sie heute erhalten hatte und bereits auswendig wußte, war in unzarten, beinahe beleidigenden Ausdrücken abgefaßt, aber etwas sprach sich in diesen Zeilen aus, etwas, worüber Constanze hätte jauchzen mögen: Eifersucht! Die kam freilich auch dem Egoismus, kann der gekränkten Eitelkeit entspringen — aber sie war doch da, sie beherrschte doch die Gedanken des schmerzlich Entbehrten. —

Was war ihr der Oberförster? — Nichts, gar nichts! — Oder doch etwas: Mittel zum Zweck.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Not gehorchend.

Roman von H. von Gersdorff.

(Fortsetzung.)

### 7. Kapitel.

(Nachdruck verboten.)

Wie im Leben wohl hatte Feodora Gohwien so angstvoll eines Mann's gebarrt, wie sie heute auf den wartete, von Stunde zu Stunde, dessen Gedenkt sie mit Abscheu erfüllte, dessen Ausbleiben aber ihr ganzes Leben in Trümmer schlug.

Stunde um Stunde verann, keine Meldung, kein Brief, kein Zeichen.

Jeder Schritt draußen auf dem Korridor — jedes Hochen an der Tür ließ ihr das Blut in den Adern erstarren, im Wunsch, in der Hoffnung, er ist es, und immer länger davor!

Im dämmerigen Zimmer schritt sie lange auf und nieder oder saß untätig auf ihrem Divan, zuweilen fürchtend, daß ihre Hoffnung sich erfüllte, und er wiederkam, und dann wieder hoffend, daß ihre Furcht sich erfüllte, und er nicht wiederkam.

Es war ein nervenangreifender, peinvoller Zustand.

Die Luft in dem Gemach war schwül, denn auch durch die Spalte der Saloußen drang kein frischer Luftzug, obwohl die Fenster hinter denselben weit geöffnet waren, und man das ununterbrochene Rauschen der See hörte, zuweilen Musik und Lachen das laute Vorüberbrausen des reichen Stromes der Wagen, Reiter und lustwandelnden Menschen.

Der alte Graf trat ab und zu bei seiner Tochter ein, ging aber bald wieder in sein Zimmer hinüber, wenn die stumme Frage, die in seinem Ercheinern lag, immer dieselbe stumme Antwort erhielt: Nichts, nichts eingetroffen! Kein Zeichen von André Stannojewski, wie sie beredt genug in Feodoras stiller, apathischer Haltung lag, auf ihren zusammengepressten Lippen, in ihrem von Stunde zu Stunde finstrier werdenden Auge, das dem ängstlich stunden den Blick ihres alten Vaters in sehr verständlicher Antwort begegnete.

Dr. Luch zu genommen, die langen Stunden von 2 bis 7 Uhr, wo das Diner in Feodoras Gemach serviert wurde, waren fast unerträglich in diesem stummen Warten und Lauschen.

„Wirklich eingeleert, wie eine Gefangene, wie eine Skavin seiner Laune,“ murzte sie zornig, „beimütig harrend, bis es ihm gefällt, mich zu befehlen, gehorham seinem Befehl, der mich mitgehen und folgen heißt oder zurückläßt! Oh — wenn ich je vergeße! Wenn ich ihm je vergeße!“

Bornige Tränen füllten ihr brennendes Auge. Zornige Groll ihr eitles, selbstsüchtiges Herz! —

Der arme alte Mann hatte keine Erwidrerung, die sie beschwichtigen, beruhigen, erheitern konnte! In trübem Schweigen hörte er auf ihre immer wiederholten Worte. Vor seiner Seele stand nur ein Schreckensbild: Wenn der Mann sie nicht vor Armut und Schmach und Entehrung rettete, wenn hereinbrach über sein geliebtes Kind, was hereinbrechen mußte, eine Frage weniger Wochen — weniger Tage!

Das Diner war vorüber — der Tag neigte sich zu Ende.

Wieder funkelten die Sterne am tiefblauen Nachthimmel.

Feodora und ihr Vater waren allein.

Sie sprachen nicht zusammen, nur ab und zu fielen einige dumpfe Worte — einige Phrasen, die nichts von der Frage des Tages berührten, und die eigentlich keines recht hörte oder beantwortete.

Da — ungehört — ohne irgend eine Meldung — ein Klopfen — flog die Tür auf.

Graf Stannojewski stand auf der Schwelle.

Feodora, die auf den Balkon getreten war, sah sich ihm — unwendend — jäh überrascht gegenüber — und es war ein Schrei — ein leiser, aber drolliger Aufschrei des Schreckens, der unbedacht und unwillkürlich von ihren Lippen brach.

Reinste Freude lag in den glücklichen Worten des Grafen Gohwien, der dem Eintretenden beide Hände entgegenstreckte.

„Gott Lob! André, mein lieber Sohn, da sind Sie ja,“ rief Graf Gohwien. „Wir waren in entsetzlicher Sorge den ganzen Tag gesessen und heute, was Ihnen zugestoßen sein könnte. Ihr Verschwinden — Ihr Brief waren so äußerst sonderbar — so unverständlich für mich und meine arme Tochter. Welche Angst haben Sie ihr gemacht, André! Das dürfen Sie ihr nicht wieder antun! Das greift ihr Herz und ihre Nerven doch zu sehr an, solche Ungewißheit über irgend ein Unheil, was Ihnen doch zugefallen sein mußte. Und bedenken Sie, so den

ganzen Tag hier in dem stickigen, schwülen Zimmer eingeschlossen, der frischen Luft, der erbetenden Geselligkeit beraubt — still und geduldig Ihren Wünschen gehorchend. Ich kenne ja mein trotziges, eigenwilliges Töchterchen gar nicht wieder.“

So plauderte der alte Herr in nervöser Hast, glücklich über die Erlösung von furchtbarer Spannung und Angst.

Feodora und André unterbrachen ihn beide mit keinem Wort.

Sie stand totenblau mitten im Zimmer, ohne ihm weiter entgegen zu eilen — schwerer Kampf malte sich sichtlich in ihren Zügen. Die großen Augen, die sie auf ihn haften ließ, waren dunkel vor unterdrückter Erregung, und André mußte sehr eingebildet sein, wenn er die Funken, die ihn daraus anblitzten, für Liebesfeuer hielt. Und sich nun Feodora nähernd, zog er ihre eiskalten Hände mit Ungestüm an seine brennenden Lippen, ohne sich weiter zu genieren, die Arme so fest und beinahe wild um ihre Gestalt zu pressen, daß sie wieder nur einen Ruf halb des Schreckens, halb des Schmerzes ausstoßen konnte, in der höchsten Empörung über das, was sie unberechtigte, brutale Gewalt anbot!

Sie zitterte in allen Fibern und Nerven! Welche Behandlung mochte ihr dieser Mensch zu bieten! Welch willkürliches Benehmen! Wie ihm gerade der Sinn stand, wie einer tief unter ihm stehenden Person begegnete er ihr, die er je nach Laune vernachlässigte, warten ließ, einperlte, bis es ihm passte zu kommen, und sie in seine Umarmung zu reißen! —

„Ah, wenn sie ihm das vergaß! Wenn sie ihm das je vergaß! —“

„Wo warst Du?“ herrschte sie ihn bebend an. „Was soll das alles bedeuten? Warum mußte ich hier warten?“

„In Sorge und Angst, lieber Sohn!“ fiel ihr Vater ängstlich ein, ihren Satz ganz anders bedeutend, als sie beabsichtigte.

„Verzeih, verzeih, meine geliebte, teure Braut!“ bat Stannojewski, ein Knie beugend und ihre widerstrebende Hand mit der seinen fest umklammernd. „Mein, Du darfst nicht zürnen, Geliebte, ehe Du mich gehört hast.“

Sie wollte sich unwillig freimachen von ihm, aber er hielt sie fest, und fast atemlos vor Erregung tönte seine Stimme:

„Sieh, es handelte sich um Dich, Feodora! Um Dein Glück, Dein Leben, Deine Zukunft! Lediglich das Interesse dafür hat mich diese Tage in dieser auffallenden Weise fern gehalten. Schon am Abend unseres Verlobungstages hatte ich plötzlich das Gefühl, daß Du einen verhängnisvollen Irrtum, den Du — in der Stimmung eines Augenblicks begangen hastest, mir Deine ganz fürs Leben zu gewähren, bitter bereutest. Daß frei zu sein Dein Wunsch und Wille war. — Was sollte ich tun? Ich, der Dich so namentlos liebte, ich konnte es so rasch nicht über mich gewinnen, Dich wieder zu lassen! Ich mußte zu Räte mit mir gehen und Dir Zeit lassen, mit Deinem Vater allein zu überlegen, ob Du mich genügend liebtest, meine Feodora, um mir nach dem Schloß meiner Väter zu folgen, als Herrin und Gebieterin über alles was mein ist! Ah, sieh, ich mußte dazu ein wenig Angst und Sorge um mich Dir auslegen, denn nur dann konnte ich vielleicht Deinem stolzen Mädchenherzen die Wahrheit entreißen! Darum kam ich lautlos, unangemeldet, spät, und die Wahrheit drang mir nun unverkennbar aus Deinem überraschten Aufschrei, Deiner tiefen Erregung, Deinen schönen, leuchtenden Augen entgegen. Nun frage ich nichts mehr — nun weiß ich und bin überzeugt! Du willst mein Weib werden, willst mir folgen!“

Man kann sich denken, wie halb betäubt Feodora von wechselnder Lebererregung im wechselnden Eindruck seiner Worte war. Von Zorn zu Stöhnen, von Schreck zu Erlösung hin und her gerissen, während seine schwarzen, unheimlich blitzenden Augen unverwandt die ihren festhielten, wie seine Hände ihre Finger umschlossen, bis er jetzt mit dem letzten Wort sich erhob, denn er hatte während seiner ganzen Rede

seine kniende Stellung beibehalten. Feodora war wirklich einer Ohnmacht nahe, und als er sie jetzt freigab, fiel sie fast mehr, als sie sich setzte, in den nächsten Sessel, zunächst ganz unfähig, eine Antwort zu finden, die ihr passend schien.

Wieder kam ihr Vater ihr recht unerwünscht zu Hilfe.

„Ei, ei, mein teurer André,“ meinte er scherzend, wie konnten Sie nur mein Kind für so unreiz und unselbständig halten, daß sie so wenig wußte, was sie wollte und ob sie liebte! So ganz jung ist sie doch auch nicht mehr, sondern eine Jüngerin ganz ebenbürtige Gefährtin. Freilich — die Probe dieser zwei Tage war sehr gewagt, lieber Sohn! Mein Töchterchen ist wie eine kleine Mimose in ihrem zarten, zurückhaltendem Empfinden, vor jeder heftigen Berührung schließt sie ihre Herzblätter — und sie ist sehr verwöhnt — sehr umgibt und umgort worden. Immer nur von Liebe und Zärtlichkeit umgeben! Alle Welt hat sich bemüht, ihr das Leben schön und hell zu machen, jeden Stein aus ihrem Wege zu räumen und denselben allezeit mit Blumen zu bestreuen; und ich, ihr alter Vater, habe das auch immer nur für meinen Lebenszweck gehalten, seit meine arme Frau bei Feodoras Geburt ihr junges Leben hingab, mir das Kind ans Herz legend. Also, lieber André, ich übertrage nun meine Rechte und Pflichten gegen Feodora auf Sie, als meinen lieben Sohn und hoffe und glaube, daß nun, nachdem Sie überzeugt sind, daß meine Tochter Ihnen eine liebende Gattin sein wird, Sie Ihren Lebenszweck darin finden werden, ihren Lebensweg leicht und glücklich zu erhalten.“

Feodora hatte zuerst ihren Vater unterbrechen wollen, aber im Verlauf seiner Rede war sie stumm geblieben.

Es war ja so ungeheuer gleichgültig was hier gesagt, oder nicht gesagt wurde. Sie würde und wollte Gräfin Stannojewski werden, das war Entschluß und Tatsache. Und wenn nur das Schwerste, die erste Zeit an seiner Seite, überwunden war — nun, dann würde sie schon ihren Willen behaupten, ihren eigenen Weg gehen, wie es ihr passte! Freilich war sie sich völlig klar darüber, daß sie zunächst sich einiger recht niedriger Mittel würde bedienen müssen, und bei dem Gedanken daran sagte doch fast ihre Ueberzeugung von ihrer Kraft. Gleichviel — sie richtete sich auf, lächelte ihrem Vater und André zu und sagte, während lechterer sie wieder in seine heiße Umarmung zog, der sie sich mit etwas weniger Steifheit fügte, als bisher:

„Papa hat ganz recht! Und Du hast auch ganz recht, lieber André, mit allem, was Du zu sehen und zu erraten meinst im Moment, als Du heute eintrafdest. Ich bin von Herzen die Deine. Kleine Eigentümlichkeiten wirst Du ja mit Nachsicht behandeln, und mir ist jeder Tag lieb, für welchen Du unsere Hochzeit angelegt sehen möchtest. Je eher, je lieber!“ —

Graf Gohwien war glücklich. Sein Kind war gerettet. Sie würde geliebt, geschützt, getragen werden durchs Leben. Wenn Stannojewski vielleicht auch ein wenig strenger gegen sie war, als er selbst es je vermocht, nun, so war das auch kein Schade für sie und er war so überzeugt, daß sie lernen würde, ihren leidenschaftlichen Gatten zu verstehen und zu lieben, sobald nur erst die Hochzeitsglocken verklingen sein würden.

## 8. Kapitel.

Ein nebeliger kalter Tag! Schwere, schiefergraue Wolken, mürrisch über den Himmel ziehend. Regen, Schnee, Hagel in kleinen Zwischenräumen, alles mit schmutziger Feuchtigkeit überziehend, ein Wetter, ein Märztag, zu nichts gut, als die Stimmung der gequälten frühlingsehnsüchtigen Menschen der des Himmels analog zu machen und ihre Herzen mit seinem eigenen, frohigen Grau zu füllen, seiner eigenen schlechten Laune, so daß sie sich betrogen glaubten um ihr Recht, welches Ende März nach schlechten Winter denn doch endlich mal wieder blauen Himmel sehen will.

Der graue Tag steigt in noch grauere Abenddämmerung hinab, und der Nebel wird dichter und nasser. Man schaudert in den nassen Säulen vor intensivem Kältegefühl. Die großen Unbehaglichkeiten dieses Frühlingstages in Berlin fallen auf die Nerven, es liegt so viel erschlafenes Hoffen darin, so viel dauernde, unaufhörliche Pein, daß Leute mit angegriffenem Gemütsleben auf die wahn sinnige Idee kommen, es bliebe nun immer so.

In einem Vororte Berlins, einem der reichsten, die sich unmittelbar an die große Mutterstadt anschließen, in einer breiten, stillen Straße, die im Sommer ein einziger Garten ist, liegt die Villa des Grafen Fedor Gohwien.

Von Baumwuchs und Sträuchern aller Art umstanden, weit zurück hinter einem schönen, schmiedeeisernen Gitter. Im Sommer ein reizendes Nest zwischen Flieder und Rosen, unterbrochen von rötlichen Kieswegen, weißen Statuetten. Jetzt freilich etwas kahl und ernst hinter dem noch sehr dürrig grünen Baum- und Strauchwerk an diesem schauderhaften Märztag daliegend.

Aber dennoch ist der Anblick schön, großartig und einladend zur Freude, zum Genuß; die ganze

mürbig einer Prinzessin. Wie unzahlbar die Schätze von Silber, Gobelins, Kunstgegenständen, die es barg! Unabsehbar die Kabinette und die Wabungen, in denen alle möglichen Tiere, die sonst überall nur noch in den Zoologischen Gärten gesehen wurden, sich noch in einzelnen Exemplaren aufhalten sollten. Eine glänzende, fürstliche Partie! Und ein stolzer, stattlicher Kavaliere sollte der Herr Graf sein.

Jedenfalls war er sehr ungeduldig, die schöne Komtesse Feodora als Herrin über seinen Besitz einzuführen, denn er hatte darauf bestanden, daß die Hochzeit in Wälde sein möge, und endlich hatten der alte Graf Gohwien und die Braut eingewilligt, und wahrscheinlich würde ersterer dem jungen Paar sehr bald folgen, um den Sommer auch dort zu verbringen, wo man zur Jagd hohen, fürstlichen Besuch erwartete, wo dann die junge Schloßherrin schon anwesend und eingelebt sein mußte in ihrem Reiche.

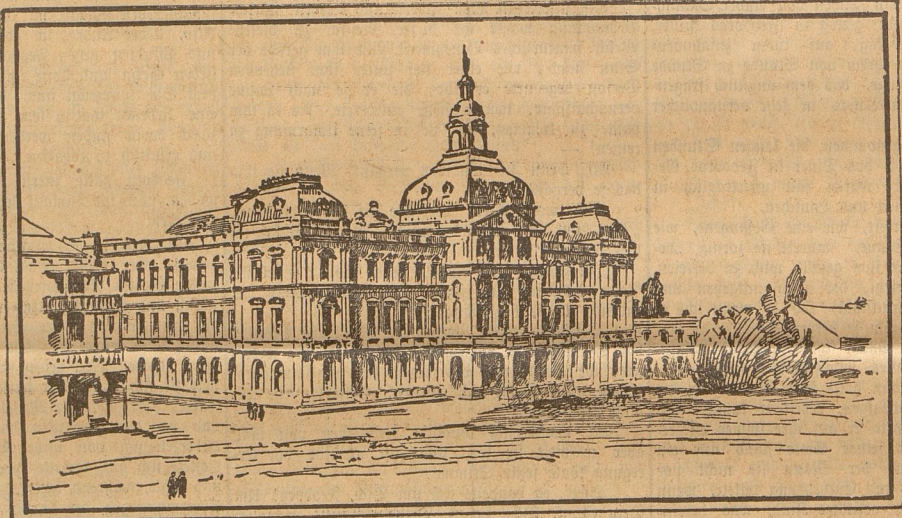
Feodora befand sich eben bei ihrem Vater, der in seinem reichen, geschmackvollen Arbeitszimmer an seinem Schreibtisch mit dem Programm der Hochzeitsfeierlichkeit beschäftigt war. Er sah äußerst elend und krank aus. Sie selbst ging noch, hier und da

Rockes, am Halse, an den schönen Händen mit den funkelnden Ringen.

Gorch, der Wagen kam, der André Stannojewski zu seiner Braut brachte. Ihr feines Ohr, ihre überreizten Nerven vernahmen das dumpfe Heranrollen auf der stillen, einsamen Straße. Einem Moment preßte sie die Hand fest gegen ihre Brust, in der es oft wild hämmerte, als gebe da in dem Herzen ein unheimlicher Gast, der durchhaus hindurch und sich aller Welt bemerkbar machen wollte.

Um Gotteswillen nicht!  
Jetzt — das laute Dröhnen unter dem Portal des Hauses über die Fliesen der Rampe. Graf Gohwien erhob sich lebhaft von seinem Tische. Der Ausdruck seiner Züge war heiterer, befreiter geworden, die düstere Schwermut lichter.

„Er ist da — Fe!“ sagte er, zu seiner Tochter tretend, die ihm mit einem ruhigen Lächeln ihr blaßes, entschlossenes Gesicht zuwandte. „Noch ein letztes Mal gib mir die Versicherung, mein Kind, daß keine Unvorsichtigkeit, keine schlechte Laune, keine nervöse Reizbarkeit Deinerseits ihn verletzen soll, um nicht noch in allerletzter Stunde irgend ein Unheil heraufzubeschwören, das die Sache verhindert.“



Das Parlaments- und Ministerial-Gebäude für die Transvaal-River-Kolonie.

In dem bestehenden Bild bringen wir unsern Lesern den Sitz des neugebildeten Ministeriums von Transvaal, das ehemalige Regierungsgebäude der Republik. Das Ministerium setzt sich zusammen aus: Louis Botha, als Premier, Smuts, als Kolonialsekretär und de Villiers, als Bergwerksminister und aus einer Reihe aus dem letzten Kriege bekannter Burenführer. Es ist zweifellos ein nicht zu verkennendes Zeichen englischen Entgegenkommens für die Selbstverwaltung der Transvaal-Kolonie, daß das Ministerium von den ehemals eifrigsten Vertretern und Kämpfern für die Selbstständigkeit der Burenrepublik gebildet worden ist. Das Gebäude hat eine Frontlänge von 535 m und wurde in den Jahren 1889/91 erbaut. Die Aufschrift über dem Portal lautet: „Eendragt maakt Magt“ (Einigkeit bringt Macht).

Front des im einfach-edlen Styl erbauten Hauses ist strahlend erleuchtet. Die Parterresenster rechts schimmern in buntfarbigem, intimen Kampensimmer.

Oben sind die Salons, die Gemächer des Hausherrn. Unten befindet sich das ideale Heim seiner schönen, vergötterten Tochter und ihrer persönlichen Bedienung.

Wie hochmodernem Komfort ist das in zweifachen Marmorwerk gehaltene Vestibül des schönen, zierlichen Treppenhauses ausgestattet. Strahlender Lichterglanz erfüllt es, grüne, hohe Palmengruppen flankieren die Treppen, füllen die Nischen. Weiche Teppiche machen den Schritt unhörbar. Und das ist her unten Bedingung und strenger Befehl für das Hauspersonal, denn hier liegen die Zimmer der jungen Komtesse, der verwöhnten Herrin dieses reizenden Heims. Angenehme Wärme, vornehm matter Duft empfängt den Eintretenden. Am heutigen Abend scheint das Ganze noch um einen Grad, um eine Nuance schöner, stiller lodender.

Heut' wird der Verwöhnten der gnädigen Komtesse erwartet, mit welchem sie sich in Nizza verlobt hatte, der Graf Stannojewski auf Schloß Andrejewo. Ueberall erzählte man sich in den Salons und Souterrains, wie wunderbar das Schloß sein sollte,

anordnend, umändernd, verschönernd, durch die elegante Flucht der schon erleuchteten Salons.

Prüf- und glitten ihre Augen über das ganze Bild, ob es auch genügend die Vornehmheit, den Glanz des Hauses, dem sich Graf Graf Stannojewski verbinden wollte, repräsentierte.

Morgen war der Polterabend, übermorgen die Hochzeit.

Und dann? — Feodora schloß einen Moment die Augen, wie geblendet, wie ermüdet von all' dem Glanz und Schein.

Sich dies dann völlig oder auch nur teilweise klar zu machen hatte sie mit aller Macht bisher vermieden. Nein, sie durfte nicht klar werden, nicht weiter denken, als bis zu dem Moment des abgeschlossenen Ehevertrages. Sonst — wer weiß, ob sie nicht schauernd zurückwich und in unvorsichtiger unbedachter Torheit alles hinwarf und fallen ließ, und keine Macht der Welt konnte ihr dann das zerschmetterte Leben und Glück wieder aufbauen.

Sie sah sehr schön aus in ihrem weißen Tuche, kleid von tadellosem Aus, dessen gelbseidenes Futter bei jeder Bewegung leise rauschte, ohne sichtbar zu werden, als in einem feinen Streifen am Rand des

„Nichts, nichts wird sie verhindern, Vater. Es wird alles geschehen, wie es bestimmt ist.“

„Schön, meine Fe! Es ist Dein Glück, Dein Bestes, für das Du lebst.“

„Und das Deine, Vater! Das Glück, die Ehre des Hauses und Namens!“ betonte sie düster.

Er antwortete nicht und wandte sich eilig gegen die Tür, seinem Schwiegerohn bis zur Treppe entgegen zu gehen.

Auf einen Wink entschloß sich auch Feodora, ihn zu begleiten. Wenn sie ihm auch nicht bis an die Haustür entgegen zu stürzen brauchte, einige Minuten früher in seine Arme zu sinken, wie das so bei kleinen Leuten in ihrem Brautglück wohl üblich war, so durfte sie ihn doch nicht in ihrem Salon wie einen Fremden erwarten.

Es ist so sehr schwer, wenn das Herz und die Gefinnung den Weg nicht anzeigt, und die Grenze zieht in gewissen Dingen und Fragen die den Herzenssack betreffen, für den Verstand, das Rechte allein zu treffen.

Stannojewski hatte schon den Wagen verlassen und kam die Treppe herauf, welche seine Braut und sein Schwiegervater ihm herab entgegentamen.

Er sah noch viel riesenhafter aus als sonst, in dem großen, prachtvollen Wärenpelz, den er über den Schultern hängen hatte, dem Diener nicht Zeit lassen, ihn davon zu befreien, als er die lichte Gestalt der wunderlichen Braut ihm, wie vom Himmel herab, entgegen schweben sah.

Willig fügte sie sich in seine stürmische Umarmung, allerdings seinem Kuß die Lippen, fest geschlossen nur flüchtig blühend, mit einem lächelnden Hinweis auf die noch im Portal befindlichen Dienleute. Stannojewski begab sich nun zuerst in seine Zimmer im ersten Stock, um ein wenig Toilette zu machen und dann im Speisezimmer zu erscheinen, wo wie der alte Graf den Befehl gegeben, inzwischen das Souper angerichtet werden sollte. (Fortsetzung folgt.)

### Die Landsknechte.

Von Conrad Freyhof.

(Nachdruck verboten.)

In später Nachmittagsstunde eines warmen Sommertages des Jahres 1657 kehrten im Krug zu Ketzelle bei Frankfurt an der Oder zwei Wanderer ein — derbe sonnenverbrannte Gestalten. Der ältere von beiden, dessen stattlicher Kriegerbart sich bereits mit Weiß-

und den jungen Grafen Banner zu Altenburg gefangen mitbrachten und achtundsechzig Schwedische ruinierten? Wem schlug da eine Hakenkugel an das Knie, und wen trug der Teufel Grieben zurück mit schwerer Mühe und Gefahr?"

„Peter Heinig!"

Gelbes Leuchten überflog des Kriegsmanns Antitz, und herzlich schüttelten sich die alten Waffengefährten die Hände.

„Mit dem lustigen Soldatenleben war's leider zu Ende," erzählte der Wirt weiter, als die drei beim schäumenden Humper im kühlen Torwinkel saßen, „und ich halpelte mich so allmählich mit vieler Beschwer hierher zurück in die Heimat. Da hab' ich denn geschneit und geschmiedet und gebarbt, bis mir der Krug als Erbschaft meiner Frau zufiel. Von Deiner Sippe ist kein einziger mehr hier; Dein Bruder zog nach Kuppren schon vor langen Jahren."

„Weiß wohl, von dort komm' ich just her und bringe seinen Sohn, den Fritz hier, als Kameraden mit. Wollen uns beim Regiment des Obristen Joachim Rüdiger von der Goltz einmütern lassen; der Bursche hat sich schon mit Glück bei den Alt-Schleuwigern verkrücht!"

„Boh Wetter, habt Ihr aber keine Waffen und schlechte Wämser; sind wohl nicht aus derselben Kustammer?"

„Allemal, Freund; für Dich und Deinen Anhang gibts stets ein Plätzchen. Hab's schon meiner Frau gesagt, die freut sich auch und macht uns ein leckeres Abendbrot zurecht. Wir bleiben hier im Freien, nicht wahr? 's ist so prächtig milde Luft!"

„Einverstanden! Möcht' nur zuvor noch einen Gang zum Leberecht Brüdner tun, der mir damals, als wir zum Burghorsdorf zogen, mit etlichen Gulden für das Rüstzeug aushalf; will's ihm heute mit Zinsen wiederbringen!"

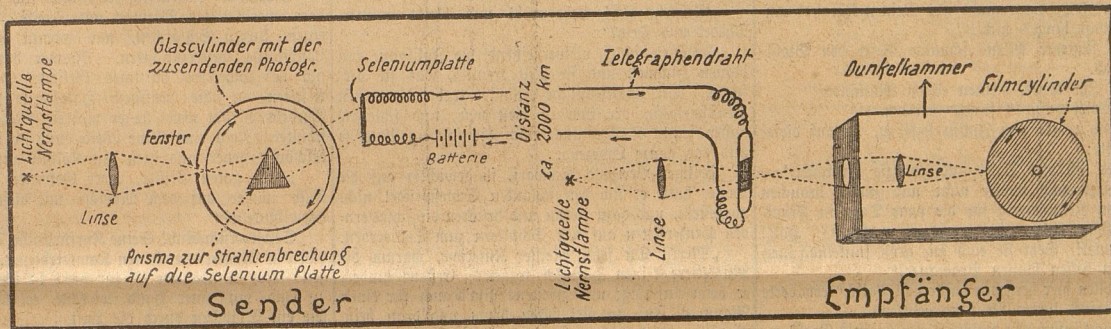
„Gast's weit, mußt auf den Friedhof, Teufel!"

„D weh! Wer lebt als Erbe noch von seinen Kindern? Wo ist der kleine Flachsopf hin, der Stakfen?"

„Der lebt noch, was man so leben nennt — in Not und Sorge. Dort drüben sitzt im Schank der Jude Samuel mit seinem Helfershelfer, dem Schuster Frisch. Morgen früh geht Steffens letztes Dohensgepunn nach Frankfurt, das ihm die Schelme für eine alte kleine Schuld abgelacht!"

„Mit wieviel hängt der Junge?"

Von Anfang an war's nur die Lumperei von drei Dukaten für Saatkorn nach dem letzten Hungersjahr; jetzt ist's schon wacker auf siebenundzwanzig Taler rausgerutscht. Für zwanzig Taler geht das Gepann zum Ruckuck; der Rest bleibt stehen, bis er zur letzten Milchkuh reicht!"



Die Uebermittlung einer Photographie mittels Telegraph.

In der beistehenden Illustration bringen wir eine schematische Darstellung der künftigen Bilderübertragung mittels Telegraphie. Die Erfolge des Professors Korn mit seinem wunderbaren Verfahren stellen die Erzeugnisse der photographischen Uebertragung vom Jahre 1903 weit in den Schatten. An der Hand der Zeichnung sei ganz kurz die Art und Weise der Uebertragung erklärt. Das zu verleitende Bild wird in einem Glaszylinder untergebracht, der rotiert und der seine Beleuchtung erfährt durch Lichtstrahlen einer Nernstlampe, die

eine kleine Öffnung der den Glaszylinder umhüllenden Metallschicht durchdringen. Die Lichtstrahlen werden durch eine Linse geleitet und durch ein Prisma auf eine Seleniumplatte übertragen, welche die Eigenschaft hat, die verschiedenartige Beleuchtung in elektrische Tätigkeit umzuwandeln. Je stärker die Beleuchtung, je intensiver der elektrische Strom. Die Weiterleitung geschieht nun auf dem Telegraphendraht und ist bis 2000 km Entfernung geführt worden.

draufsprenkelte, trug sehr schöne Waffen: eine Muskete von trefflicher Nürnberger Arbeit, silbergesticktes Ladebandelier, silberbeschlagenes Pulverhorn und kleine silberne Pfannenläsche; im Gurt steckte ein langer reich verzierter Toledoerdolch, während über der Schulter eine feste Ledertasche mit aufgeschwemmtem Mantel hing. Des anderen viel jüngeren Mannes Brust umschloß ein wohlpolierter Stahlharnisch; er war mit Dolch und zwei Gürtel-Faustrohren bewaffnet und führte ebenfalls Tasche und Mantel bei sich. Beide traten in kerngesunden Krämpfistiefeln einher; Waffen, Mäntel und Fußbekleidung stachen merklich gegen die vertragenen gekleideten Wämser ab.

Langsam erhob sich der hochgewachsene Wirt von der Bank am Tor und hinkte den Gästen einige Schritte entgegen.

„Gott zum Gruß, Männer!"

„Grüß Gott!" antworteten die beiden, während der Ältere das bärtige Gesicht des Schänken scharf musterte.

„Such seh' ich nicht zum ersten Mal, Herr Wirt; wo traf sich unser Weg?"

„Goho, sieh' da Alter," lachte der Schänke fröhlich auf; „dachte ich doch schon vorhin, als ich Dich von weitem erblickte: 's ist noch der Gang und noch das Auge — freilich, jünger wurdest Du nicht in den fünfzehn Jahren."

„Du, vor fünfzehn Jahren?"

„Dum' mal nach! Weißt noch, als wir unter Obristleutnant Hans Hofschheid den Obristen Dubald

„Will es Dir erklären, Peterchen! Auf Befehl Seiner künftigen Durchlaucht von Brandenburg, Herzogs in Preußen, wird die gesamte Montur gleichmäßig nach Schnitt und Farbe von dem Regiment gegen Traktamentabzug geliefert; auch Pallasche und Biken sollen von gleicher Arbeit sein. Wer aber blauen Kriegermantel und dauerhafte Knietiefel und bei den Musketieren braves Schießzeug, sowie bei den Pikenieren weißen getanteten Bruitharnisch und zwei gute Puffer vorweist, erhält nach kleinem Abzug vom Handgeld glattes Traktament. Da haben wir uniere guten Kleider dabei in Kuppren gelassen, die nobelsten Bentechnie an Waffenzug sein gepugt und umgeschnallt. Würden ja die weißen Wämser sonst billig in Frankfurt an den Trödler verschleudern; wär' schade drum!"

„Gast recht, Teufel, daß Du wieder unter märktisch Banner gehst; freut mich, tät's auch wohl mit gesunden Knochen. Fah, unter der Schwarzenbergischen Straumenbande mochte kein guter Landsknecht für Bettelknöpfe dienen; man mußte schließlich nicht, wer war der Herr im Land bei Kurfürst Georg Wilhelm's schwächlichen Regiment. Gott sei's gedankt; heute ist doch sauberer Haushalt unter Herrn Friedrich Wilhelm's kurfürstlicher Gnaden!"

„Dacht'n wir auch, Peter; darum haben wir beide nach abgelauener Kapitulation kurfürstlich ehrlich abgedankt und wollen unserm rechten Landesherrn schwören. Können wir bei Dir nächtigen? Mit dem Fröhsten müssen wir weiter, um morgen in Frankfurt einzutreffen!"

„Gimmel! Peter, ich will dem Steffen helfen um seines Vaters willen; sieh' Du nur zu, daß er nicht wieder in die Fänge patzt!"

„Will's versuchen! Ich denke es wird ihm zu helfen sein; dich Wenig Schulden sitzt sonst auf der Scholle, als der bei dem Juden und Judengenossen!"

„Daß die Gallanten in die Hölle fahren! Fängt's hier auch schon so an, wie am Main und in Hessen?"

„Leider Gottes! 's ist mit den Bauern gerad' wie mit den Fliegen: wie verflissen kriechen sie auf den dicksten Leim, wenn er nur ein wenig nach Honig riecht; nachher sitzen sie fest, die Fliegen wie die Bauern, und zappeln sich zu Tode. Und was das Allerniederträchtigste bei der Geschichte ist, wer's mit ihnen wirklich ehrlich meint, den lachen sie aus und dünken sich geschickter als 'n Magister!"

„Geh's zu, müßt' aber trotzdem abgeholfen werden! Hier will ich mal den Spieß umdrehen; geht's um mein Geld, will ich auch meinen Spaß haben. Sa, Peter, und Du, Fritz, kommt dicht heran und horcht sein auf!"

Die drei steckten die Köpfe zusammen. Was da verhandelt wurde, schien sehr lustig zu sein; denn sie lachten vergnügt vor sich hin.

Am nächsten Morgen nach der Frühsuppe wüschte sich Grieben den langen Schnauzbart, zog die Augenbrauen hoch und sprach bedächtig:

„So Peter, jetzt kann's losgehen. Hol mir den Juden und den Schuster!"

Gravitätisch hinkte der Wirt davon und kam bald mit den beiden Wiederleuten zurück.

„Willst Du ein gutes Geschäft machen, Samuel!“ fragte Thebel den alten Israeliten.

„Wenn's ä gutes ist, hob' ich nicht darwider,“ entgegnete der langbartige bäuer Handwerksmann und rieb sich die Hände; „kann mer doch verdiene so nicht bei die schlechten Zeiten!“

„Weinetwegen auch,“ meinte unaufgefordert Frisch; „schieß los, Ihr Ritter vom zerschlossenen Wams!“

„Mach' keine dummen Lebensarten Begehren, sonst fährt Dir ein Gewitter auf den Schädel. Also paß auf! Der Bauer Steffen Brudner, dem Ihr auf dem Leder sitzt, ist der Sohn meines alten Freundes Leberecht, und ich will ihm deshalb aus freien Stücken helfen. Hab' aber noch nicht den Handschilling vom Herrn Obristen Golz, da wir erst übermorgen zur Musterung antreten. Seht Euch deshalb diese ausgezeichnete Muskete mit eingeleger Arbeit und dieses prächtige Ladezeug an, das einen Edelmann zieren würde und mir im ehrliehen Kampf als gute Beute anheimfiel. Von morgen früh ab geb' ich täglich zehn vom Hundert Leihzinsen; wieviel wollt Ihr darauf borgen?“

Nach eingehendem Betrachten und Befühlen willigten die Wucherer auf achtzehn Taler ein; sehr wohl kannten sie den Wert solcher Dinge: das Ladezeug allein war unter Brüdern zehn Dukaten wert. Bedauernd schüttelte Thebel den Kopf.

„Ja, Fris, dann mußt Du Deinen Küras d'rangeben, sonst lang's nicht!“ Mit finsterner Miene schnallte dieser den Stahlpantzer ab.

„D, Ihr Kerle, meinen echten Mailänder!“

„Wieviel dafür?“ fragte Grieben.

„Frisch rebete dem Juden leise zu, worauf dieser antwortete:

„Geb' ich vier Taler und zwanzig Groschen!“

„Reicht noch immer nicht und zudem brauchen wir einen Zehrpennig für die paar Tage in Frankfurt. Was haben wir noch zu verlegen? Halt! Die Mäntel! Seht sie euch an: groß funkelnelne und vom besten blauen Brabanter!“

„Wollen mer hergeben dafür acht Taler,“ erwiderte Samuel nach kurzer Prüfung geschwind.

„Macht zusammen dreißig Taler zwanzig Groschen; für rund zweiunddreißig sollt Ihr alles in Verfaß haben, bleiben dann noch fünf Taler für uns beide übrig. Rechnet also von morgen an täglich drei Taler und sechs Groschen Zinsen, bis wir Geld bekommen zum Einlösen!“

Längeres Drehen und Wenden; aber das Geschäft war zu schön: Samuel entschloß sich; das prachtvolle Schießzeug deckte überreichlich den ganzen Handel.

Der erfahrene Sohn Israels besaß ein scharfes Auge für ehrliehe Gesichter und mußte, daß ihm von den beiden Kriegseuten keine Gewalt drohte; auf den ersten Blick sah er, daß sie vom guten Soldatenschlage waren und nichts mit Buschfleppern gemein hatten. Deshalb ergriff er die Gelegenheit beim Schopfe und bat demütig:

„Die Herren wollen aber bei uns bleiben den ganzen Tag als Schutzgarde bis Frankfurt?“

„Samohl, Samuel,“ betätigte Grieben, „wir gehen mit; es soll Euch unterwegs nichts geschehen. Ist der Steffen zur Hand?“ wandte er sich an Heintz.

„Er wartet schon draußen!“

„So ruf' ihn herein, Alter, samt Deinem Knecht als Zeugen!“

Ein flachshaariger, junger Bauer, aus dessen vergränten Gesicht nicht allzuviel Verstand schaute, trat mit dem Schankknecht ein.

„Steffen,“ begann Thebel langsam, „ich war Deinem Vater selig Geld schuldig, ohne Schein, auf mein bloßes Wort; wieviel oder wie wenig brauchst Du nicht zu wissen. Dafür löse ich heute Deinen Schuldschein von Samuel ein. Gib den Wisch her und fünf Taler baar, Samuel!“

Thebel und Peter, des Lesens und Schreibens kundig, prüften genau den Betrag und fanden ihn echt. Zener zerriß ihn in vier Stücke und reichte sie dem mit offenem Munde dastehenden Bauern.

„Hier, mein Sohn Steffen Brudner, geh' damit an Deines Vaters Grab und erzähle dort, daß der Musketiergefreite Thebel Grieben seiner Schuld ledig mit Zinsen und Zinseszinsen. Halt'n Mund, Zunge, brauchst nicht zu danken! Größ' Deinen Vater selig von mir! Packt auf!“ rief der alte Soldat lustig; „s' ist Zeit zum Marsch!“

Schnell kürzte sich Samuel auf die beiden Mäntel.

„Dast recht, Jude, die Waffen sind nicht für Dich; für die ist heut' der Schuster als Padesel gut genug. Leb' wohl, Pet rchen, Du hältst brav Dein Versprechen und kommst bald nach Frankfurt zur Vorsprache und Willkommen!“

„Versteht sich! Lebt wohl und bleibt munter, Thebel und Fris!“

Draußen stand vielverheißend die Julisonne am blauen Himmel, und sie hielt treulich, was sie versprach. Der unansehnliche Schuster trabte im heißen Brustharnisch, der ihm zu weit war, und schleppte außer seiner Tasche auch noch die schwere Muskete und das ganze Ladezeug.

Heiliger Berthold Schwarz, so gewichtig auf die Dauer hätte er sich den schlanken Schießprügel nicht vorgestellt, und dazu rieben und brühten die schlötternen Panzerketteln auf den Schultern zum Tollwerden.

„Merkt Du jetzt, Meister Knieriem, warum die Musketierr einen Harnisch tragen? Erstens hindert er beim Anschlag; und zweitens gibt's auch für einen Mann zu Fuß zu viel Eisen drum und dran beim Marsch. Bitte mir aber aus, daß Du mit dem Schacht nicht die Sädelerei quatschest, fallsst mir ja den ganzen Silberdraht zu schaden! Das Vandelier liegt links, das Langgewehr rechts auf der Schulter; siehst Du — so — Schlapphans!“

Den zähen Samuel fochten seine weichen Lasten weit weniger an; er hielt gut Schritt mit den beiden Landsknechten, die angenehm erleichtert dahimwanderten, während Frisch pulsend und murrend merklich zurückblieb, bis er endlich hinter Biltendorf ganz ausspannte.

„Ich plage mich nicht mehr mit dem Jan!“

„Söhnchen,“ zeterete der alte Jude, „Du mußt, darf ich doch nicht tragen die grausamen Kriegswertzeuge auf meine friedliche Glieder!“

„Ich kann aber nicht mehr, Schmul, ich bin wie grädert!“

„Vielleicht hat der junge Herr die große Gewogenheit, zu nehmen sein schönes blankes Kanisöldchen für einige Zeit?“

„Fällt mir nicht ein!“ brummte Fris. „Ich schleppe nur am Leibe, was mir vollkommen zu eigen gehört!“

„Dann werf' ich den Bettel fort!“ schrie der Schuster wütend.

„Hör' mal Schlingel, mein Mailänder Harnisch ist kein Bettel, und außerdem werde ich ihn unverfehrt zurückverlangen!“

„D, du Gerechter,“ jammerte Samuel, „will er hinichmeißen an der Straß' das teure Gut, und soll ich's bezahlen womöglich für nicht und wieder nicht. Herr Korporal, habt die Güte, fu nehmen wieder das blitznde Westchen zu euen; rechnen wir ab dafür einen Taler von der Schuld!“

„So dumm! Vier Taler und zwanzig Groschen habt Ihr ihn als Pfandwert geschätzt! Laßt ihn liegen oder nicht, nur schafft ihn rechtzeitig wieder zur Stelle!“

„Nehmt'n und tragt'n gesund, nur laßt'n nicht liegen; rechnen wir also ab die große Summe!“

„kaupte der Jude. „Wleiben siebenundzwanzig Taler und zehn Groschen. Frischleben, was bist Du für'n schwacher Vocher im Ertragen von Beschwerden des Leibes: was kostet Du mir heut' vor schweres Geld!“

„Bin eben keiner von Deinen dummen Bauern,“aab der andere giftig zurück; „jetzt mache ich aber Frühstücksrahl!“

„Uns auch recht,“ stimmten die Begleiter bei, lagerten sich ins Heidegras im Schatten einiger Kieferbüsche und brachten Zumbiß und Korbflasche zum Vorschein.

Scheinbar einträchtig erfrischte sich das sonderbare vierblättrige Kleeblatt mit Speise, Trank und einem kurzen Schläfchen, um alsdann die glühende Landstraße weiterzupulgen. Zummer dunkler färbte sich des Schusters bartloses Gesicht; Schweißbäche rieselten in die geöffnete Halskrause, und trotz Thebels Verbot wuschelte er mehrere Male die Tragschulter. Noch eine kleine Weile, und er blieb völlig erschöpft stehen und stieß den Kolben auf die Erde.

„Alle guten Geister, Herr Gefreiter, müßt Ihr Euch immer auf dem Marsche mit diesem Schieß-eisen buckeln?“

Selbstverständlich! Seine Kurfürstliche Durchlaucht hält den Musketierr keinen Kammerdiener. Gewohnheit! solch Dingetchen ist gar nicht so schwer!

Und mit einer Hand wirbelte er die Muskete wie ein Stäbchen durch die Luft.

„Der taucht nicht zum wohlblöblichen Musketierr,“ knurrte Frisch, „ich wenigstens hab' genug von der Probe! Trag' diesen Schlagbaum weiter, wer will; ich bringe kein heiles Stück Haut mehr auf den Achseln heim!“

Samuel schluchzte vor Beutelnöten und Herzengängsten.

„Vater Abraham hilf! Was soll mer machen? Herr Feldwäbel, seid barmherzig und tragt das gewaltige Köhrrchen!“

„Oho, fehlte noch; denke darin gerade wie Fris! Nicht wahr, so ein paar billige Bauernochsen treiben sich leichter beim, Samuel?“

„Herr Leutenambt, ziehen wir ab dafür etwas von der Pfandschuld!“

„Laß hören!“

„Sagen wir drei Taler, Herr Hauptmann!“

„Nichts da, mach's glatt auf achtzehn Taler Rest: halt immer noch guten Verdnst an Steffen!“ Der gequälte Gelbmann sträubte sich gewaltig, aber was half's: der Schuster wollte nicht mehr und er selbst hätte das Donnerrohr nicht getragen

**Wir empfehlen:**

Vin rouge (roter Tischwein)	per Eiter	0,65 M.	in Korbflaschen von 6 und 10 Eiter
Moselwein		0,65	
Portwein (span.)		1,25	in 1. Glas
St. Emilion Montagn.	flache	1,-	
" Bisseguin		1,30	in 1. Glas
Deutscher Cognac		1,50	
" "	**	2,-	in 1. Glas
" "	***	2,50	
Jamaica-Rum		2,60	in 1. Glas
" Verschnitt		1,50	

in Berlin frei ins Haus, nach auswärts franco Bahnhof Berlin.

**Société viticole franko-allemande m. b. H.**  
Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.  
Fernsprecher Amt IV, Nr. 9862.

# Brennabor

vornehmstes Rad

Sauberste Arbeit, hochfeine Ausstattung, haltbarste Vernickelung und Emaillierung.



**BRENNABOR-WERKE, BRANDENBURG A. H.**

Um günstiger einzukaufen, bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.



Schmünzlein nahm der alte Landknecht seine wichtige Waffe auf, und endlich, endlich errückten die vier die Schänke an der Buchmühle.

„Hier wird eingekehrt und ein frischer Trunk gehoben!“ befahl Griechen. „Zhr seid meine Gäste!“

Dagegen hatte unter solchen Umständen auch der sparsame Händler nichts einzusetzen, und münzliche Stärke er sich bald an einem vortrefflichen Tropfen Bier. Aus vollem Gasse lachte der Wirt, als er den Handel erührte; die hellen Tränen kollerten ihm aber vor Vergnügen über die feisten Wangen, als Thebel am Brustflaß raffelte, ein straffes Beutelchen hervorzog und also anhub:

„Wir sind nun nicht mehr fern von den Toren der guten Stadt Frankfurt, also wir zwei Kriegskente vor dem hochhehlen Herrn Joachim Rüdiger von der Goltz zur Musensternung erscheinen wollen. Hochderjelbe hat uns bereits durch seinen Werbeoffizier als sicheren und wohlverproben Doppelöldnern die Anweisung aufs Hand, eld verabsolgen lassen, welches wir nach Belieben schon heute hab'n könnten; es ist daher repetitiver und notwendig, mit dem afordierten Monturs- und Waffenwerk einzurücken. Nun bin ich zwar vom Regiment noch n'rat inbarer Minze bedacht, habe aber erfreulicherweise manche Ersparnis aus früheren Diensten gesammelt. Hier lege ich Dir, Samuel, den bebungenen Schuldrest von achtzehn Talern blank und vollwidrig auf den Tisch, nehme dagegen wieder Mantel und Lederzug in Eigentumsrecht und Verwahrnis, bedanke mich auch bei Dir und Deinem werten Genossen, daß ihr so hilfreich und fleißig um den Dienst als Bafedel geleistet, so Euch gar häufig andere Leute leihen müssen!“

Bei diesen Worten öffnete er behutjam die Klappe am Kolben seines Gewehres, zog den hölzernen Mündungsdeckel vom Laufe und ließ drei gute Handvoll „Lot“ herauslaufen, um sie im Kugelbeutel zu verwahren.

„Herr Wirt, die Beche für uns vier! — So, jetzt seid Zhr waderen Ochsentreiber unseres Schutzes nicht mehr bedürftig! Gehabet Euch wohl, Herr Wirt! Kommt, Fritz, wir wandern vorweg!“

Als die Soldaten ein paar Schritt gegangen waren, hörten sie zu ihrem großen Erstaunen, wie hinter ihnen Samuel und Frisch sich laut schimpfend in die Haare gerieten, und es schien ihnen so, als ob der Wirt zur Wahrung seines Hausfriedens handgreiflich Ruhe zu fust'n trachtete.

### Vermischtes.

Die Anker eines Dampriesen, die recht ansehnliche Dimensionen haben, befinden demselben auch ein außerordentliches Gewicht. Jeder der drei Kuganten des neuen Schnell dampfers „Krauprinzessin Geleite“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen wiegt 7000 kg, der Kefanter 2700 kg und der Rurfanter 1350 kg. Die Gesamtlänge der Ankerketten beträgt 750 m. Zur Bedienung der Ankerwinden sind 5 Dampfmaschinen auf dem Docksied im Vars- und Hinterhof aufgestellt und außerdem werden 5 Dampfspielpistole von 4 Dampfmaschinen betrieben.

Eine Rettungsboote für Unterseeboote. In Nancy wird gegenwärtig eine Rettungsboote für Unterseeboote, die von M. Debonnet konstruiert worden ist, geprüft. Der Apparat besteht aus einer Metallboote, die hinter dem Kommandoturm befestigt wird. Stößt dem Unterseeboot ein Unfall zu, so entrollen sich zwei Kabel, und die Boje steigt sofort zur Wasserfläche empor. So ist die Stelle wo das Fahrzeug liegt, sofort zu ermitteln. Die Boje enthält ein Telephon, das eine schnelle Verständigung mit der Besatzung ermöglicht; auch kann man falls die Aktumulatoren erschöpft sind, dem gesunkenen Boote elektrischen Strom zuführen.

Höhlenwohnungen in Afrika. Im Verlaufe einer Forschungsreise in die Sahara hat der britische Geschäftsträger in Kufa am Schabie, Hans Wischer, eine interessante Entdeckung gemacht. Im Gebiete der Gharian-rgie stieß er auf eine Ansiedelung von Höhlenbewohnern. Die Zinassen dieser felsamen unterirdischen Wohnstätten graben eine große, tiefe Höhle in die Erde, die eine Art Viereck oder Hofraum bildet die durch schmale, kleine Eingänge zu erreichen ist. Alle Räume und Abteilungen münden auf diesen Hofraum; sie sind an den Seiten aus dem Grotteich ausgehöht. Ihr Licht empfangen diese primitiven Gemächer einzig aus der Öffnung, die zum Hofraum leitet; sie sind daher sehr dunkel. Zum Schutze dieser Wohnanlage führt ein Erdwall rings um den oberen Rand des Hofraumes. In diesem wunderlichen kleinen Gemeinwesen herrscht eine auffallende Reinlichkeit. In unmittelbarer Nähe dieser Höhlenwohnungen gewahrt man noch die Reste von römischen Wohnstätten, die davon Kunde geben, daß das Land einst von Römern besetzt war. Um so seltener ist es, daß die Höhlenbewohner ihre primitive Lebens- und Wohnweise so rein bewahrt haben.

Von Wölfen überfallen. Der Postbote der Ortsschaft Relemer in Ungarn, Soier Peid, wurde auf dem Heimweg von Putnauer Postkante, von wo er die in seine Gemeinde gehörigen Postsendungen abholte, auf der Landstraße von Wölfen überfallen und buchstäblich angegriffen. Die Tiere tiefen nur die in den unermessbaren Erregeln hedenben Hüfte des Postboten an. Als Peid in spitzer Nachtstunde nicht nach Hause kam, machte sich seine Frau auf den Weg um ihren Gatten zu suchen. Doch sie erlegte auf der Landstraße dasselbe Schicksal, indem auch sie von Wölfen überfallen und aufgegriffen wurde. Man fand am folgenden Tage nur mehr die Leeren ihrer Kleider vor. Die Bewohner der Gemeinde, die sich der acht zurückgebliebenen

Kinder des auf so gräßliche Weise ums Leben gekommenen Ehepaars annehmen, werden jetzt eine Treibjagd auf die Wölfe veranstalten.

### Weiteres.

Auf der Höhe. Touristen: „Entschuldigen Sie, kann man in dieser Hütte übernachten?“ — Sennerin: „Frei, aber nur am Tag, in der Nacht schlafen wir selber drin!“ (Magels Luft, Welt.)

Der schönste Moment. „Wo hat es Ihrer Dame auf der Meise am besten gefallen?“ — „In Ägypten am Fuße einer Pyramide als der Reiseführer erklärte, daß viele tausend Jahre auf uns herabsehen. Da hätte ich Sie sehen sollen wie sich ihr altes Gesicht aufheulte und sie sich wieder jung fühlte.“ („Lach, Jahrb.“)

Ein Genie. Professor: „Und Sie, Herr Nöchelmeier, Sie müßten eigentlich Tiermaler werden.“ — Nöchelmeier: „Aber ich male doch nun schon jahrelang Porträts, Herr Professor!“ — Professor: „Eben deswegen!“ („Dorff.“)

Selbst verstanden. A.: „Wohin denn so eilig?“ — B.: „Nach der Gartenstraße, da ist heute billiger Niesenausverkauf.“ — A.: „Ja, was willst Du denn mit nem Niesen anfangen?“ (Magels Luft, Welt.)

### Räffel-Ecke.

Räffel. Ich bin im deutschen Land ein Fließ, Doch hängt am Anfang und am End Ein Zeichen dran, man sicher mich Als Wild auf hoher Alpe kennt. Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Geschäftliches.

Die Brennabor-Werke, Brandenburg a. S., haben in Nürnberg, Vorderer Kothhäusergasse 8, ein Verlags-Lager ihrer Räder errichtet und halten dort alle gangbaren Modelle vorrätig in die süddeutsche Kundschaft schnell und billig bedienen zu können. Dies dürfte zur noch größeren Verbreitung der rühmlichst bekannten Brennabor-Räder in dortigen Gegenden beitragen.

Alle Anfragen betreffs Insertion bitten wir an den Verlag Max Pasch, Berlin SW. 68, Ritterstraße 50, richten zu wollen.

**Zellner**  
Dr. Zellner's Fleisch-Brod-Kraftfutter macht Schweine in der halben Zeit mastreif und bewirkt bei Getreide außerdem die doppelte Bierproduktion. Glänzende Atteste. Prospekt gratis. Enss & Hüttenheim G. m. b. H., Berlin N. 24 n.

**Wollen Sie etwas feines essen, dann beziehen Sie mein ff. delikates Pflaumenmus**  
dasselbe schmeckt prachttvoll.  
Ein Emaille-Eimer 10 Pfd. 2,00 Mk. „ 3,90 „  
„ Kochtopf 25 „ 4,25 „  
„ Abwaschschüssel 35 „ 6,00 „  
Eine Wanne 18 „ 5,75 „  
„ 25 „ 6,00 „  
„ 50 „ 8,50 „  
in Fässern v. 35 b. 60 Pfd., 1 Pfd. 14 Pf. „ 70 „ 150 „ 1 „ 13 „

**ff. Speise-Kunst-Honig**  
Ein Emaille-Eimer 10 Pfd. 3,00 Mk. „ 18 „ 5,00 „  
„ 28 „ 8,00 „  
ab hier Nachnahme oder Voreinsendung. Emailgeschirre und Fässer vollständig frei.

**J. A. Schultze, Magdeburg 30.**

**Solidaria-Fahrrad**  
Das beste Rad der Gegenwart! Lieferung auf Wunsch nach Angabe Teilzahlung. Anzahlung 20-40 Mk. Abzahlung monatlich Mk. 2-10 Mk. Reichhalter bei Barzahlung von Mk. 28 an. Zubehörteile sportbillig. Katalog gratis und franco.  
J. Jandrosch & Co., Charlottenburg 35, Schlossstraße 16.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.  
**Kafekes Kindermehl**  
Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.  
Von Tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

In 10-12 Tagen einen Glanz reinen **Neuz Arztl.** vorzulesen. In dem Verlaufe der Zeit, wenn die Haut ungesund ist, in der Haut Ausschläge u. Juckreiz, oder wenn die Haut ohne Berufsstörung Gesichtsflecken, Mitesser, Sommerpross, Rötter, Leberflecke, Warzen etc. verdrängen unter Garantie und die Haut gesund wird. In dem Verlaufe der Zeit, wenn die Haut ungesund ist, in der Haut Ausschläge u. Juckreiz, oder wenn die Haut ohne Berufsstörung Gesichtsflecken, Mitesser, Sommerpross, Rötter, Leberflecke, Warzen etc. verdrängen unter Garantie und die Haut gesund wird.  
Generaldepot **F. E. Munckel, Cassel W. 55.**

**Hientong-Essenz**, extra nat. für Weberer. färbt (gar. mit 30 Minuten 6-8, löstfrei überaus Labor. E. Walther, Halle a. S., Reilstr. 2.

**Vorteilhaftes Zigarrenangebot!**  
**Hausmarke**  
Garantie für reelle Bedienung - Zurücknahme oder Umtausch. **P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt, Weinstraßen No. 97**

In meinem Verlage erschienen:  
**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preuss. Eisenbahn-Direktionen.** Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Maßstab: 1:1.000.000. Preis: Unaufgezogen **Mk. 5.-**, aufgezogen **Mk. 13.-**.

**Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.** Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt. Maßstab: 1:1.000.000. Preis: Unaufgezogen **Mk. 9.-**, aufgezogen **Mk. 16,50**.

In meinem Verlage erschien:  
**Der Eisenbahn-Güterverkehr (deutsch und international)**  
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von **W. Pietsch**, Geheimer expedierender Sekretär im Reichs-Eisenbahn-Amt. Preis **3 Mark.**

**Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.**

**ANZEIGEN**  
haben in diesem Blatt weite Verbreitung

**Bettfedern und Dauen**,  
garantiert haarfrei und gut füllend,  
Ffd. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00.  
**Bozignliche Dauen**, 2,25 28.  
Verband von 6 Pfund an gegen vorherige  
Einforderung oder Nachnahme des Betrages  
**Gustav Michels**,  
Grüteliesen a. Sora.

**BUCHFÜH-**  
**ETC. RUNG** ETC.  
Die sen- Katalo- log ver- sen- det  
Gründliche Ausbildung zum tüchtigen Geschäfts- mann.  
**F. SIMON BERLIN**  
W. 62. N 24 23 23

Statt 2,50 nur 1,00  
M. kost. Dr. Retaus Buch über d.  
Ehe, 89 Abb. Preis. d. inter. Lekt.  
grat. R. Oschmann, Konstanz 534.

**MUSIKINSTRUMENTE**  
jeder Art. Vorzeihbare Bezugsquelle. Garantie  
**Brano Klemm jr. Markneukirchen i. S. 183.**  
Illustrierter Katalog franko.

**Jeder Schnurrbart**  
wird kräftig, dicht u. sofort elegant ge-  
formt u. bleibt bei Regen, Schweiss etc.  
unverändert, ohne zu kleben, nur durch  
tägl. einmal. Gebrauch wenig Tropfen v.  
d. bewährten „Bart-Fixer“ Fl. M. 1,25.  
Nur in Berlin b. Franz Schwarzklose,  
Leipzigstr. 56, neben Kolonnaden.

Grossherzoglich  
**Baugewerk- und  
Maschinenbauschule**  
Varel a. d. Jade.  
Programm frei

**Stürmer**  
**Fahr-  
räder**  
sind erstklassige  
**Qualitätsmaschinen.**  
Prima Lokusler mit  
**Doppelglockenlager v. M. 54**, an  
bis zu 6 Jahren volle Garantie.  
Auch Zubeheorteile kaufen Sie bei mir am  
billigsten. Katalog gratis und franco.  
F. P. Keller, Charlottenburg  
Friedrich-Charlottenplatz 2, 11

**+ Magerkeit. +**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt  
goldene Medaille, Paris 1900, Hamburg 1901,  
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund  
Zunahme, garantiert unschädlich. Streng  
reel - kein Schwindel. Viele Dankschreiben.  
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung,  
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.  
**Hygien. Institut**  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königsplatzstr. 78.

**+ Frauenleiden. +**  
Reinhold. Blutreinigung, Beflüßung, Schmutz-  
gührende z. behandelt erfolgreich H. Gebhardt,  
Leipzig 7, Betschlagstr. 38.

**Frauen-**  
leiden, Menstruationsstörungen, Weissfluss usw.  
behandelt Herrlich, Götting-Brannschweig 220.  
Frau B. in N. schreibt: „Ihre Kur hat  
grossartig gewirkt.“ Rückporto erbet.

**Magenleidenden**  
gebe ich aus Dankbarkeit für Herrn  
Willy. Budde, Braunschweig, und aus  
Miteilfehl für ähnlich Leidende, gerne  
ausserst Aussicht, wie ich von viel-  
jährigen, qualvollen Magenleiden, so-  
fort und dauernd befreit wurde, nachdem  
mir alles Andere nichts geholfen hatte.  
M. Ohme, Lehrer, Schmölin, Sa.-Alt. 11.

**Del-Regenmäntel**  
unentbehrlich für alle Leute, die  
ihre Beschäftigung in Freien haben.  
**Del-Jacken, schwarz, doppelte  
Schulter** . . . . . M. 5,-  
**Del-Regenmantel, doppelte  
Schulter, schwarz** . . . . . M. 6,-  
braun . . . . . M. 7,-  
**Del-Regenmantel, prima, auch  
Rücken und Ellbogen doppelte,**  
schwarz . . . . . M. 8,-  
braun . . . . . M. 9,-  
**Gummil-Regenmantel, schv.,  
doppelte Schulter** . . . . . M. 10,-  
Bei Bestellung genügt Angabe  
der Hingröße und Brustweite, ohne  
über der Weste, also unter dem  
Jacket gemessen. Versand per  
Nachnahme. Verpackung frei.  
Porto trägt Auftraggeber.  
**Carl Schönbohm,**  
Brüel i. M.

welche vorzeitig die  
Abnahme ihrer best.  
Krit. wachmachen,  
wollen sich meinen  
Prospekt (gegen  
Retourmarke) gratis kommen lassen.  
**H. Herrmann, Apotheker,**  
Berlin NO., Neue Königstr. 7.

**Welsse Arnika-Tinktur**  
Finber, Husten, Hüsker, etc.  
Haumittel, 1 Probierb. ein-  
sendg d. Betr. von 70 Pf. franko.  
Hr. P. R. Pohl in Pulverkrug  
schreibt: „Bist. ein wert.  
Uebers. v. welsse Arnika. f.  
SM. „dieselle wirkt ganz ausgezehnet.“

**+ Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
H. Unger, Gummifabrik  
Berlin NW, Friedrichstrasse 21/22.

**Graue Haare**  
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von  
Blond, Braun, oder Schwarz sofort dau-  
ernd waschecht wieder d. mein unschad-  
liches u. untrügl. Mittel, „Kinoir“ (ges.  
gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend).  
Nur in Berlin b. Franz Schwarzklose,  
Leipzigstr. 56, neben Kolonnaden.

**Versuch lohnt!**  
Wer Kleiderstoffe für eigenen Bedarf  
oder zum Wiederverkauf vorteilhaft  
beziehen will, bestelle Muster bei  
**Johannes Schulze, Greiz i. Vgl.**  
Neueste Stoffe, solide Ware, billigste  
Preise, jedes Mass. - Muster frei!  
Beside besonders billig zur Auswahl!  
Damen u. Herren f. Verkauf gesucht!

**Strümpfe**  
Erstgüts, Strichgarne  
laufen nicht ein.  
Besand an Privatverf. billig  
Bestellste franco umsonst  
**Garnfabrik Georg Kooch,**  
Hofstrasse in Erfurt N. 45.

**Streich-, Blas-, Schlag-Instrumente,**  
Saiten u. Zubehör, Zug- u. Mund-  
harmonikas, Spielwerke, aus erster  
Hand bei,  
**L. P. Schuster, Markneukirchen, Nr. 981.**

**VERLANGEN**  
Sie gr. u. fr.  
Liste C. über erstkl.  
hygien. Bedarfsart. Consi-  
versandtes, m. b. H., Braunschweig 16.

**Gummi-Waren**  
hygen. jeder Art, viele Neuheiten  
Konkurrenz. billige Preise. Bitten  
Angabe, worüber gewünscht.  
**Jouer Waas & Co.,**  
Berlin 139, Oranienstr. 108.  
Grösstes Haus d. Branche.

Das Futter schmeckt dem  
Tiere nicht, es ist ungewürzt; es ist  
nicht mit M. Brockmanns echter  
Marke B vermischt.

Ohne

M. Brockmanns echte Marke  
Bist ein Gewürz, welches unter den Futter-  
mitteln dieselbe Rolle spielt, wie Salz u. Pfeffer  
unter den Nahrungsmitteln. M. Brockmanns  
Marke B würzt das Futter und macht es  
schmackhafter.

50 Kilo 20 M., 19 1/2 Kilo 6,50 M.,  
25 Kilo 11 M., 5 Kilo 3,50 M.,  
Alles franko.

Mit Brockmanns  
Marke B

Nur echt  
mit dem  
Zug

**M. Brockmann, Chem. Fabrik**  
Leipzig-Eutritzsch 195 n.

**„Leonidas“-Fahrräder**  
Fahrrad-Zubehör  
Taschen-Uhren  
Wand-Uhren

Waffen

Wringmaschinen  
Waschmaschinen  
Wäsche-Mangeln

**auf Abzahlung**  
enorm  
billig.

Illust. Pracht-Katalog auf Wunsch gratis u. portofrei.

**„Leonidas“-Fahrrad = Gesellschaft**  
= m. b. H. = **Eisenach**

**Wenn wir Sie  
sprechen können**  
würden wir Sie sicher davon über-  
zeugen, dass Sie durch direkten  
Bezug aus unserer Fabrik in  
Anzugstoffen, Paletstoffen, Hos-  
stoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.  
unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erst-  
klassige Neuheiten in besser. Qualität, zu aller-  
billigst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte, was  
wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 63.**  
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Die grösste Freude bereiten Ihnen meine  
Sprech paar v. 4,50 Mk. in allen Preisl.  
grössere auch geg. Teilzahl. Bill. Bezugs-  
quelle f. Platten u. Walzen. Katalog gratis  
Echte Edison-Apparate und Walzen.  
**H. Schwenke, Dresden 16**  
Ziegelstrasse 53.

**Alles  
rennt**  
nach Wiedes  
**1<sup>te</sup> Fischfuttermehl**  
vorzüglichstes Mastpulver für Schweine,  
Geflügel etc. Drucksachen frei.  
**Max Wiede & Co. Bremen 309**

**Frauen!**  
Blutstockung, Weissfluss etc. beh. Zierwas.  
Kalk 59. Frau G. in M. schreibt „Ihr  
Mittel wirkte schon n. 3 Tag.“ Rückporto.

**+ Korpulenz  
Fettleibigkeit +**  
wird befähigt durch d. Tonnala-Zahkr. Preis-  
gekrönt mit gold. Weiballen u. Ehren diplomen.  
Kein harter Leib, keine harten Spitzen mehr, Ion-  
bern jugendlich schlanks, elegante Figur und  
grössere Galt. Kein Heilmittel, kein Geheim-  
mittel, lediglich ein Ernährungsmittel für die  
hunde Verleihen. Jetzt empfohlen. Keine Diät,  
keine Herber d. Lebensweise. Borsigli. Wirkung.  
Bietet 200 Hlo. gegen Botann od. Radm.  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königsplatzstr. 78.

**Billige böhmische  
Bettfedern**  
10 Pfd. neue geschälte  
M. S. - bessere M.  
10. - weisse, dauern-  
weiche, geschlissene  
Mk. 15.-, Mk. 20.-, schneeweisse,  
dauernweiche, geschlissene Mk. 25.-,  
Mk. 30.-, Versaud franco, zollfrei, per  
Nachnahme. Um tauch u. Rücknahme  
gegen Porto vergütung gestattet.  
**Benedikt Sachsel, Lobes 922,**  
Post Pilsen. Böhmen

**Für Sammler!**  
**100 Lichtdruck-Postkarten**  
in feinsten Ausführung  
verschiedener Ansichten franko Mk. 1,20  
gegen Einsendung des Betrages in Marken.  
**Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag**  
BERLIN SW., Ritter - Straße 50.

**Kurz und gut! Für die Hälfte**  
57 Mk.  des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen  
Alles. Dadurch fallen **Fahrräder** 30, 57, 80, Preislat. 3 Bl.  
mehr. **Multiplixer** 6 Jahre fahrfit. **Garantie**. **Leuchten**  
3,80, 4,25, 4,75. **Wichtigste** 2,50, 2,75, 3,75 fahrfit. **Garantie**.  
Sattel 1,80, **Pumpen** 80 Pf., **Komplett**, **Räder** etc. zu jed. **Exh.**  
namentl. **Billa**, **Reichskatalog** gratis und franko.  
Nur in **Berlin** b. **Franz Schwarzklose**, **Leipzigstr. 56**,  
Dienstl. **Multiplix-Fahrrad-Industrie**, **Berlin 68**, **Gitschinerstr. 15**.

Die Krone aller Hausmittel ist  
Lichtenheld's echtes Hingfong-Essenz mit dem „Licht“  
**1000 000 fach bewährt!**  
In Hunderttausend Familien stets im Gebrauch.  
Man warte sein Geld nicht fort für billige, wertlose Essenzen, die  
mit denatur. Spiritus bereitet sind. Prospekte u. Liste gratis.  
En gros per Duzl. Fl. M. 3,61 bei 30 Fl. M. 9,- portofrei durch:  
**Lichtenheld's Laboratorium, Meuselbach (Thüring. Wald), begr. 1745**

Lassen Sie  
sich sagen  
das unsere  
**„Superior“-Fahrräder**  
und  
Zubehörteile  
die vorzüglichsten  
und im Gebrauch  
die billigsten sind!

Hervorgehend sich und ausserst preiswert sind auch unsere  
**Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen**  
**Taschen- und Wanduhren, Waffen.**  
Verlangen Sie gratis und portofrei unseren illustrierten Pracht-Katalog!

**„Superior“-Fahrrad- u. Maschinen-Industrie A.-G.**  
Eisenach  
vom Herrn Hartmann  
Grösste Fahrradfabrik Mittel- u. Süddeutschlands. Eisenach

An unsere verehrl. Leser richten wir die Bitte, bei Berücksichtigung der hier stehenden Anzeigen stets auf dieses Blatt Bezug nehmen zu wollen  
Verantwortlich für die Redaktion, Gefährliches und Ungeheures Max Pafz, Berlin SW. 68. - Verlag von Max Pafz, Berlin SW. 68. - Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.